

1.

Es regnet. Mal wieder.

Nun, das wundert nicht. Es ist Anfang Juli und in Japan ist Tsuyu¹. Aber muss es denn ausge-rechnet jetzt sein?

Es ist früher Nachmittag kurz vor drei Uhr. Ich sitze auf dem mit schwarzem Leder bezoge-nen Rücksitz einer Mercedes S-Klasse der 90er Jahre. Das Fahrzeug steht mitten in Nerima, einem äußerst nordwestlich gelegenen Stadtbezirk² von Tokyo, in einer der vielen schmalen Straßen, die für mich eigentlich alle gleich aussehen. Die Straße ist von Mauern gesäumt, hin-ter denen sich kleine Wohnhäuser verstecken. Einige dieser auf diese Weise eingefriedeten Eigenheime haben auch einen kleinen Garten, meistens bestehend aus einer Rasenfläche oder einem kleinen Beet. Wenige haben auf die knappe Fläche sogar einen Baum gepflanzt, von dem lediglich die Krone sichtbar über die Mauer hinweg gewachsen ist und der den gesamten Garten in Anspruch nimmt. Hin und wieder wird das ganze von Einfahrten unterbrochen, wo die Hausbewohner ihr Auto abstellen können. Aber natürlich nur, wenn es klein genug ist, um in die recht kurze Auffahrt zu passen, denn in den engen Straßen ist das Parken unmöglich. Daher darf sich in Tokyo auch nur derjenige ein Auto zulegen, der auch einen Stellplatz nach-weisen kann.

Während mich mein Chauffeur durch den Rückspiegel beobachtet und jederzeit bereit zu sei-en scheint, aus dem Auto zu springen, wenn sein Fahrgast auch nur andeutet, dass er nun aus-steigen wolle, schaue ich zu meiner Rechten aus dem schwarz getönten Fenster. Die Außen-welt erscheint aufgrund der Tönung in ein unwirkliches, dunkles Blau getaucht. Ich sehe den Regentropfen beim Herunterrutschen an der Scheibe zu und verliere mich in Gedanken. Wie konnte ich hier nur hinein geraten? Noch vor einem viertel Jahr war ich ein ganz normaler junger Mann Ende zwanzig. Jedoch Paris hat alles verändert. Gleichwohl ist das, was mir nun Sorgen bereitet, nicht die gänzlich unerwartete, für mich noch kaum zu begreifende, neue Situation, in der ich mich seither befinde. Schwieriger zu ertragen scheint mir vielmehr die Ungewissheit bezüglich dessen, was noch kommen wird. Die Zukunft, die vor mir liegt, ist so

¹ Regenzeit

² Einer der insgesamt 23 Stadtbezirke, Nijusan-ku genannt, von Tokyo. Mittlerweile haben die Bezirke viel Ei-genständigkeit erhalten und geben sich bereits selbst das Anhängsel „-City“ (z.B. Nerima-City).

unklar, wie sie noch nie für mich gewesen ist. Und ich denke, dass mich das am meisten an der ganzen Sache beunruhigt. Aber es hilft alles nichts. Auch, wenn die Rolle, die mir das Schicksal zugebracht hat, beklemmende Gefühle verursacht, habe ich mich nun einmal entschieden, diesen Weg zu gehen. Also muss ich mich nun auf den nächsten Schritt konzentrieren.

Ich atme einmal tief durch, setze meinen Hut auf und öffne die Fahrzeugtür. Mein Fahrer springt ob diesem Signal wie von der Tarantel gestochen ebenfalls aus seinem Sitz und kommt eiligen Schrittes um das Auto herum gelaufen. Noch bevor mich auch nur ein Regentropfen treffen kann, steht er mit einem schwarzen Schirm bewaffnet neben mir und gebietet mir Schutz vor dem schlechten Wetter. Ich werfe die Tür ins Schloss. Das Wetter ist wirklich unangenehm. Mit etwas mehr als 23 Grad ist es für den aufkommenden Sommer zwar vergleichsweise kühl, aber die Luftfeuchtigkeit ist erdrückend hoch. Wenn einen nicht der Regen durchweicht, dann die durch die schwülfeuchte Luft angeregte Transpiration. Dennoch ist meine Jacke bei diesem Regen als Schutz wohl nötig. Ich merke aber schon, wie sich auf meiner Stirn unter dem Hut die ersten Schweißperlen bilden. Klimaanlage sind doch ein Segen der modernen Zivilisation.

„Wir hatten das doch besprochen. Ich bin natürlich mit dem Zug nach Nerima gekommen und den Rest des Weges zu Fuß gegangen. Also muss ich auch nass geregnet aussehen, sonst werde ich meiner Gastfamilie einige Fragen zu beantworten haben.“ Augenscheinlich nicht ganz davon überzeugt, dass das die Form adäquater Pflichterfüllung darstellt, wendet sich mein Fahrer dem Kofferraum zu und öffnet ihn. Zum Vorschein kommen die beiden Taschen, die meine gesamte Habe für die nächste Zeit darstellen. Zum einen eine sehr geräumige Sporttasche, in der sich mein eigentliches Gepäck befindet, zum anderen eine schwarze Nylontrage tasche in rechteckiger Form, etwas über einen Meter lang und vielleicht gute 30 bis 35 cm breit wie hoch. Der Anblick dieser Tasche führt den Grund meiner Reise erneut vor mein geistiges Auge. Für einen Moment keimt zum wiederholten Mal in mir die Frage auf, was ich hier eigentlich mache. Aber ich verwerfe jeden Zweifel sofort wieder. Ich habe mich nun mal entschieden.

Als ob ich eine Wahl gehabt hätte...

Mit einem beherzten Griff fasse ich beide Taschen und wuchte sie aus dem Kofferraum. Ich

nicke meinem Fahrer zu, der daraufhin den Deckel des schwarzen Wagens mit dem dezenten „V12“-Schriftzug in der C-Säule wieder schließt. Während ich höre, wie der Schließmotor den Zapfen des Kofferraumdeckels ins Schloss zieht, wende ich mich in Fahrtrichtung des Wagens um. Mein Weg wird mich ein Stück die Straße hinauf nach Norden zu einer Querstraße führen. Man kann das Grundstück, das an dieser Querstraße liegt, schon erkennen. Es ist eine deutlich größere Parzelle, so dass neben dem Haus wohl auch noch ein Garten zum Anwesen gehört. Ein Zeichen dafür, dass die Eigentümer in einem eher älteren Anwesen leben, das zu Zeiten errichtet wurde, als Nerima noch nicht so eng bebaut war. Heute wäre ein so großes Stück Bauland nicht bezahlbar. Ich schätze, dass es mindestens sechsmal so groß ist, wie die übrigen Parzellen. Ein wirklich beachtlicher Grundbesitz.

Das Ziel vor Augen trotte ich los. Hinter mir höre ich, wie mein Fahrer in den Wagen steigt. Er wird wenden und zurück fahren. So hatte ich es ihm aufgetragen. Obgleich ich mir nun nicht sicher bin, ob man so ein Schiff von Auto in dieser schmalen Straße überhaupt gewendet bekommt, aber er wird es schon schaffen. Als ich die Querstraße erreiche, sehe ich über meine Schulter hinweg wie sich der Wagen entfernt. Na also.

Ich biege nach Rechts Richtung Osten ab. Linkerhand liegt das Grundstück meiner Gastgeber. Über die knapp zweieinhalb Meter hohe Mauer hinweg kann man das Dach eines traditionell gebauten japanischen Hauses erkennen. An der nächsten Querstraße biege ich wieder nach Links und folge der Mauer bis zu einem Holztor. Das zweigeteilte Tor, dessen rechter Flügel offen steht, ist mit einem Dach verziert, das allerdings praktisch keinen Schutz vor dem Regen bietet. Rechts vom Tor hängt ein längliches Holzschild, auf dem in Kanji geschrieben steht „天道道場 無差別格闘流“, TENDO DOJO musabetsu kakutou ryuu³. Links steht ein quadratisches Schild an die Mauer gelehnt, das jeden Herausforderer des Dojo anweist, den Hintereingang zu benutzen. Hier bin ich richtig.

Ich trete durch das Tor auf einen mit flachen Natursteinen in unterschiedlichen Rot- und Brauntönen belegten Weg. Etwa fünf Meter⁴ vor mir befindet sich, mit einem Überbau geschützt, die Eingangstür. Vor der Tür angekommen stelle ich beide Taschen ab und sehe mich etwas um. Zur Rechten des Weges befindet sich ein Beet, das mit niedrig wachsenden Bü-

³ Tendo Trainingshalle - Schule der alles ist möglich Kampftechnik. Wobei „musabetsu“ wörtlich „nicht diskriminierend“ heißt. Es wird „musabetsu kakkto djü“ gelesen.

⁴ Um es präzise zu sagen: Sasuke sagt in Folge 51, es seien etwa drei Meter. Das erscheint mir jedoch deutlich zu wenig. Man beachte bitte die Zeichnung!

schen bepflanzt ist. Die dazwischen liegende Erde ist sorgsam in einem gleichmäßigen Muster ordentlich geharkt. Dahinter erhebt sich ein dichter, brauner Bretterzaun, der auf Höhe des Hauses mit einem Tor endet. Zur Linken ist der Weg mit einer dichten, mannshohen Hecke begrenzt, die jedoch auf meiner Höhe einen Durchgang zum südlich gelegenen Garten hat. Die Tür, vor der ich stehe, ist eine Fusuma⁵. Eine Klingel vermag ich nicht zu entdecken. Also schiebe ich die Tür vorsichtig auf, greife nach meinen Taschen und trete ein. Schließlich bin ich angemeldet, so dass meine Gastgeber über mein Kommen informiert sind.

Der Eingangsbereich ist, wie in Japan üblich, ein Genkan. Ich stehe auf einer rechteckigen, gefliesten Fläche, die ringsum mittels einer Stufe zum übrigen Haus hin abgegrenzt ist. Der Fußboden im Haus besteht aus Holz, wie vieles in und an diesem Haus. Zu meiner Linken, also bereits eine Stufe höher, steht an der Wand ein Halter mit Filzpantoffeln gefolgt von einer Kommode, auf der sich ein Telefon befindet. Zu meiner Rechten führt eine Treppe in den ersten Stock, daneben ein Flur wohl in den Wohnbereich des Hauses. In der Wand vor mir befindet sich ein rechteckiges, an den Ecken nach innen abgerundetes, vergittertes Fenster, das aufgeschoben werden kann und den Blick in den dahinter liegenden Raum frei geben würde, wäre es nicht mit Papier bespannt.

Von meiner Jacke und meiner Hutkrempe tropft es. Ich bin noch anständig nass geworden. Ich stelle meine Taschen im gefliesten Bereich ab, und rufe, während ich die Schiebetür schließe, „Gomen kudasai!⁶ Dareka Ka ni imasu ka?⁷“.

Schritte nähern sich. Von Rechts sehe ich eine junge, schlanke Frau, vielleicht Mitte zwanzig, halb durch die Treppe verdeckt, auf mich zukommen. Sie trägt eine Schürze und lächelt freundlich. „Konnichi ha.“⁸

„Konnichi ha. Hajimemashite.⁹ Watashi ha Bender, Markus to moushimasu.¹⁰ Douzo yoros-

⁵ Bezeichnet solide Schiebetüren aus Holz. Daneben gibt es „Shoji“, was im Allgemeinen die mit Papier bespannten Holzrahmen und damit ebenfalls Schiebetüren dieser Art meinen kann. Diese sind aber sehr viel leichtere, als eine Haustür. Sie finden eher im Haus Verwendung.

⁶ Bedeutet hier „Entschuldigung für die Störung!“ und wird verwendet, wenn man ein Haus als Gast betritt. Hier meldet sich unser Protagonist auf diese Weise an, weil nun mal keine Klingel vorhanden ist.

⁷ Ist jemand zu Hause?

⁸ Guten Tag. Das „ha“ wird „wa“ gesprochen.

⁹ Diese Redewendung wird benutzt, um sein Gegenüber bei der allerersten Begegnung zu begrüßen. Es bedeutet so viel wie „Nett Sie zu treffen“. Wörtlich bedeutet es „Ich treffe Sie zum ersten mal.“

¹⁰ Ich heiße Markus Bender in PL4. Neben Watashi, dem standard-ICH, gibt es für Männer noch Ore und Boku. Aber jeder benutzt halt das „Ich“, das zu seiner Person passt. Markus verwendet Watashi/Anata für Ich/Du.

hiku.¹¹“ antworte ich und stelle mich ihr mit einer leichten Verbeugung¹² in sehr höflichem Japanisch vor.

„Hajimemashite.¹³ Watashi ha Tendo, Kasumi de gozaimasu.“¹⁴ Sie müssen der neue Seito¹⁵ sein. Willkommen in unserem Haus. Ich hörte schon, dass Sie heute kommen würden. Lassen Sie Ihre Sachen ruhig hier stehen. Ich bringe Sie erst einmal zu meinem Vater.“

Nachdem ich meine nasse Jacke sowie den Hut abgelegt habe, öffne ich meine Tasche und entnehme ihr meine Hausschuhe, die ich in weiser Voraussicht beim Packen oben auf gelegt hatte. Als ich meine Schuhe ausgezogen und, um das nasse Leder zu schonen, auf Schuhspanner gezogen habe, trete ich eine Stufe höher ins Haus hinein, wobei ich mir die Hausschuhe anziehe. Kasumi, die diesen für sie eigenartig anmutenden Vorgang interessiert studiert hat, bittet mich, ihr zu folgen. Das mit den Schuhspannern werde ich mit Sicherheit noch bei nächster Gelegenheit erläutern müssen.

Wir gehen den Flur neben der Treppe entlang und biegen an deren Ende nach links ab. Gera-
deaus ginge es weiter zum Dojo, teilt mir meine Führerin mit. Wir gehen an der Daidokoro¹⁶,
welche rechts von uns liegt und in deren Tür dunkelblaue Noren¹⁷ hängen, vorbei und müssen
dann erneut links abbiegen. Am Ende dieses Flurs ist Tageslicht zu sehen. Wir wenden uns
nach rechts und kommen auf eine Veranda, etwa zwei Meter breit. Links von uns befinden
sich Schiebetüren aus Glas, welche hinaus in den Garten führen und einen Spalt aufgezo-
gen sind, um die durch den Regen etwas abgekühlte Luft ins Haus zu lassen. Eine rote Furin¹⁸,
welche im Rahmen aufgehängt ist, klingelt hin und wieder leise. Rechts von uns liegt ein
rechteckiger Raum, das Ima¹⁹, welches ebenfalls mit zwei Schiebetüren verschlossen werden

¹¹ Auch diese Redewendung wird benutzt, wenn man jemanden zum aller ersten mal trifft. Es bedeutet wörtlich ungefähr „Bitte seien Sie gut zu mir.“ Dieser Satz komplettiert das „Hajimemashite“.

¹² Auch wenn im Zuge der Verwestlichung unter Geschäftsfreunden das Händeschütteln mittlerweile salonfähig geworden ist, bleibt die Verbeugung immer noch die erste Wahl der Begrüßung. Die Tiefe der Verbeugung gibt Aufschluss über die eigene Rangposition.

¹³ Die völlig korrekte Antwort, wenn man mit Hajimemashite begrüßt wird.

¹⁴ Ich bin Kasumi Tendo. „de gozaimasu“ ist die PL4 (Kenjougo- / Bescheidenheits-) Form von da (PL2) / desu (PL3).

¹⁵ Schüler. „生徒“

¹⁶ Küche. Ein Wort zu den Artikeln: Japaner kennen in ihrer Sprache weder Artikel noch Geschlecht oder unterscheiden zwischen Singular und Plural. Ich habe mich dazu entschlossen, wenn ich japanische Substantive einbaue, den Artikel für das entsprechende deutsche Wort voranzustellen. Das hilft beim Lesen. Mehr nicht.

¹⁷ Noren sind kurze Vorhänge, die vom Türrahmen herabhängen und etwa das obere Viertel der Tür verdecken. Sie sind eine optische Barriere und verhindern z. B., dass man ohne weiteres in den Raum hineinsehen kann.

¹⁸ Fuh-Rin, Windglocke. Ein Glöckchen, das in der Tat nur der Aufgabe dient, einen aufkommenden Lufthauch anzukündigen. In der heißen Jahreszeit ist das durchaus beliebt. Abkühlung durch Suggestion ;) ...

¹⁹ Wohnzimmer, in diesem Haus der Mittelpunkt des sozialen Lebens. Ima kann auch „jetzt“ heißen. Eine Frage des Kanjis und der Betonung...

kann, die aber jetzt beide vollständig geöffnet sind. Es handelt sich um einen Washitsu²⁰ mit Shoji-Wänden und Tatamimatten in der Raummitte. In der gegenüberliegenden Wand und zur Rechten befinden sich ebenfalls Schiebetüren, die aber geschlossen sind. In der Mitte des Raumes steht ein niedriger Tisch, an dessen einem, von mir aus gesehen linken Ende ein schlanker Mann sitzt. Ich schätze ihn auf Ende vierzig. Er hat sein Gesicht hinter einer Zeitung verborgen, im Aschenbecher glimmt eine Zigarette. Außerdem steht neben ihm eine Thermoskanne mit heißem Wasser auf dem Boden sowie auf dem Tisch noch drei Becher für Tee. Kasumi geht um den Tisch herum und lässt sich zur Linken Ihres Vaters, direkt neben der Thermoskanne nieder. „o-Tou-san²¹, unser Gast ist da.“

Ich entschieße mich, dem Hausherrn gegenüber zu sitzen und lasse mich auf einem dort liegenden Zabuton²² nieder. Mein Gegenüber faltet die Zeitung zusammen, löscht die halb gerauchte Zigarette und beginnt mich zu mustern. Ohne die Zeitung sehe ich, dass sein schwarzes Haar schulterlang ist und er einen Oberlippenbart trägt. Sein Gesichtsausdruck ist ernst. Ich kann nicht erkennen, ob er mit meiner Erscheinung zufrieden ist, oder nicht. Seine Tochter hingegen lächelt ununterbrochen und beginnt, Tee aufzubrühen.

Die Situation könnte ungewohnter nicht sein. Zum einen treffen hier unterschiedlichste Kulturkreise aufeinander, zum anderen dürfte es in diesem Dojo noch nie vorgekommen sein, dass ein europäischer Schüler um Aufnahme bittet. Für mich jedoch konnte die Annonce, die ich vor wenigen Tagen in der Zeitung sah, kaum besser kommen. Es war alles optimal.

Ein weiteres Mal stelle ich mich vor.

Soun Tendo nickt mir zu. „Willkommen in unserem Dojo der alles ist möglich Kampfsportschule, Bender-san²³. Ich bin Tendo, Soun, Ihr Sensei²⁴. Sie möchten unseren Kampfstil erlernen?“

²⁰ Bei einem traditionell japanisch gebauten Haus sind solche Räume selbstverständlich. Mittlerweile sind sie aber aufgrund der stetigen Verwestlichung eher selten geworden. Shoji und Tatamimatten sowie der niedrige Tisch sind traditionelle Bestandteile eines solchen Raumes.

²¹ Vater. So sprechen Kinder ihren Vater an, wobei Söhne auch eine andere Anrede verwenden können.

²² Sitzkissen

²³ Anhänge an Namen sind sehr wichtig, sie sind fester Bestandteil der Anrede. „-san“ ist allgemein üblich. Es wird vielfach mit unserem „Herr/Frau“ verglichen. „-sama“ ist eine höflichere Form gegenüber einem Höhergestellten. „-kun“ wird für und unter jungen Männern und unter guten Freunden auch im Erwachsenenalter verwendet, prinzipiell nicht für Frauen. „-chan“ wird als Ausdruck von Zuneigung benutzt für Kinder, junge Frauen und unter Liebenden. Ganz ohne Anhängsel geht nur bei sehr familiären Bindungen.

²⁴ Lehrer oder Meister.

„Hai²⁵, Tendo-sensei! Insbesondere möchte ich meine Fähigkeiten trainieren und ausbauen. Ich bin Ihnen sehr dankbar, dass sie meine Aufnahme in Erwägung ziehen.“

„So wie ich Sie verstanden habe, ist das Kampftraining nicht Ihre einzige Motivation?“

„Nein. Ich habe gerade mein Studium beendet. Und nun möchte ich neben dem Kampfsport auch die japanische Kultur und Sprache besser kennen lernen. Aus diesem Grund bin ich für die Aufnahme nicht nur in ihrem Dojo, sondern auch in ihrem Haus außerordentlich dankbar.“

„Wir hatten eine monatliche Gebühr von 65.000,00 ¥²⁶ vereinbart, nicht?“

„So ist es.“

„Oh! Er ist ein so höflicher junger Mann.“ wirft Kasumi ein und blickt dabei Ihren Vater an.

„Dann soll es so sein.“ meint dieser, womit das Geschäft anscheinend perfekt ist. Kasumi bietet uns Tee an, den ich gerne annehme. Schlürfend saugt Soun Tendo einen Schluck des heißen Tees ein, bevor er sich erneut mir zuwendet.

„Kasumi wird Ihnen ihr Zimmer zeigen. Sie müssen sich dieses allerdings eventuell gelegentlich mit einem älteren Herrn teilen. Das macht Ihnen doch hoffentlich nichts aus?“

„Ich werde damit zurechtkommen.“ Eigentlich hatte ich nicht gedacht, meine „Japanstudien“ auf so intensives Niveau zu bringen, aber wenn dieser ältere Herr nicht lauter schnarcht, als ich, wird das weniger mein Problem werden. Außerdem: man gewöhnt sich an vieles, besonders, wenn es nur gelegentlich sein sollte.

Kasumi setzt ihre Tasse ab. „Sie sprechen ein sehr gutes Japanisch, Bender-san.“

„Ich hatte einen erfahrenen Lehrer. Allerdings habe ich lange nicht gesprochen und bin etwas aus der Übung.“ Glatt gelogen. Vor drei Monaten konnte ich kein Wort Japanisch, außer dem, was man mit der Zeit halt so aufschnappt. Nun spreche ich die Sprache fließend, wenn auch mit deutlichem Akzent, beherrsche Hiragana, Katakana und einige tausend Kanji²⁷. Mein Kopf ist voll von dem Zeugs, von dem ich bis vor kurzem nicht mal wusste, dass es existiert.

„Kommen Sie, ich zeige Ihnen Ihr Zimmer.“ Kasumi und ich stehen auf und gehen den Weg, den wir gekommen sind, zurück. Beim Verlassen des Raumes bekomme ich noch den Hin-

²⁵ Hier: „Ja“. Kann aber eine Menge mehr, als bloß „ja“ bedeuten.

²⁶ Yen. Die Japaner sagen allerdings „en“. Das Kanji ist 円. Das „Y“ ist vom Westen davor geschrieben worden. 100 Yen entsprechen 0.6933 Euro. Also muss Markus etwa 450,- € zahlen.

²⁷ Hiragana und Katakana sind Silbenschriften mit etwa 50 Zeichen, Kanjis sind Schriftzeichen mit eigenen Bedeutungen, von denen es einige tausend gibt. Etwa 2.000 Zeichen lernt der Japaner in seiner Schulzeit. Hiragana wird für japanisch verwendet, Katakana für ausländische Begriffe. Daher hat Katakana auch einige Silbenzeichen mehr.

weis, dass das Furoba²⁸ rechts um die Ecke am Ende des Flures läge. Aber wir wenden uns nach Links und gehen zurück Richtung Küche. Gegenüber der Daidokoro schiebt Kasumi eine Tür auf und führt mich wiederum in einen Washitsu. Der Boden ist in der Mitte mit Tatamimatten bedeckt, so dass ich meine Hausschuhe ausziehe, nachdem ich den Raum betreten habe. In der linken Wand befindet sich das undurchsichtige Fenster, das ich vom Genkan aus gesehen hatte. In der dem Eingang gegenüberliegenden Wand gibt es zwei Fenster vor die Shoji geschoben sind. Beim rechten Fenster ist der Sichtschutz jedoch aufgeschoben. In der rechten Wand schließen sich zur einen Hälfte ein Schrank mit zwei Schiebetüren an. Die andere Hälfte ist eine der Tiefe des Schrankes entsprechende Einbuchtung mit einem etwa dreißig Zentimeter hohen Sims.

„Dieses ist eigentlich ein besonderer Raum für Feste oder Empfänge, aber zur Zeit benötigen wir ihn nicht. Ich habe Ihnen im Schrank links ein paar Fächer für Ihre Wäsche frei gemacht.“ Kasumi tritt an den Schrank heran und schiebt seine rechte Tür auf. „Und hier rechts habe ich Ihren Futon²⁹ bereits vorbereitet. Sie sollten ihn aber vor dem Abendessen aus dem Schrank holen und ausrollen, damit er vor dem Zubettgehen noch etwas lüften kann.“

„Doumo arigatou³⁰, Tendo-san“

„Bitte sagen Sie Kasumi zu mir. Ich komme mir sonst vor, wie meine eigene Mutter.“

„Gerne, Kasumi-san. Ich heiße Markus“

„Maakus-san?“

„Hai!“ Nicht perfekt, aber immer noch besser, als hätte sie es „Malkus“ ausgesprochen. Würde man es in Katakana schreiben, würde man das „r“ ohnehin unterschlagen.

„Vielleicht richtest Du³¹ Dich erstmal ein. Ich sage bescheid, wenn das Abendessen fertig ist. Wo das Furoba ist, habe ich Dir gezeigt, falls Du vor dem Abendessen noch baden willst. Im Haus kannst Du Dich übrigens frei bewegen. Wir haben oft Hausgäste und sind daran gewöhnt. Falls Du Fragen hast, kannst Du Dich aber auch jederzeit an mich wenden.“

„Arigatou, Kasumi-san. Das ist sehr freundlich.“

²⁸ Badezimmer

²⁹ Japanisches Bett. Eine eingerollte Matratze, die deutlich dünner ist, als nach westlichen Maßstäben gemessen mit Laken und Kissen. Das Kopfkissen ist mit Hirse gefüllt.

³⁰ Vielen Dank.

³¹ Ein Wort zum „Du“: In Japan wird der Grad an Beziehung durch die Namensuffixe ausgedrückt. Eine Du/Sie Unterscheidung im germanistischen Sinne gibt es also nicht. Ich denke aber, dass die Anrede mit dem Vornamen ganz nach hiesiger Tradition das „Du“ rechtfertigt. Natürlich hätte man sich auch wegen dem Anhängsel „-san“ auf „Sie“ mit Vornamen einigen können. Aber ich habe entschieden, dass sich die Jüngeren duzen.

„Dou itashimashite“³²

Und damit verlassen wir beide den Raum wieder. Kasumi verschwindet in der Daidokoro und ich hole mein Gepäck. Nachdem ich wieder zurück bin, schließe ich die Türen und beginne, mich umzusehen. Die Fenster zeigen zum südlich gelegenen Garten. Er ist sehr ordentlich und aufgeräumt. Im rechten Teil des Gartens gibt es einen Koi-Teich. Auf der Ecke steht ein Baum, hinter dem es wohl um das Haus herum geht. Wenn das Wetter mitmacht, kann ich nachher Garten und Grundstück erkunden. Auf jeden Fall werde ich mir aber, wenn ich mit Auspacken fertig bin, das Dojo selbst ansehen.

Nachdem ich den Inhalt meiner Sporttasche mehr oder weniger sinnvoll in dem mir zugewiesenen Schrank verstaut und auch die Tasche selbst untergebracht habe, wende ich mich der schwarzen Tasche zu. Sie ist mit zwei parallel verlaufenden Reisverschlüssen verschlossen, die ich nun aufziehe. Mit dem Zurückklappen des Deckels der Tasche, kommt die darin transportierte Kiste aus dunklem, glatt poliertem Ulmenholz zum Vorschein. Die Kiste hat keine Beschläge und ist auch sonst ziemlich schlicht.

Mein Blick fällt auf die Einbuchtung rechts neben dem Schrank, die Tokonoma, was wörtlich übersetzt „die gute Ecke“ bedeutet. Hier würde der Hausherr normalerweise Dinge abstellen, die ihm wichtig sind, wie zum Beispiel Familienphotos, Blumen oder das Familienmotto kaligraphisch auf Pergament geschrieben. Der perfekte Ort für meine Kiste, wie ich finde.³³ Also hebe ich sie aus der Tasche heraus und stelle sie vorsichtig auf den Sims. Mit den Händen taste ich links und rechts an der Kiste entlang nach dem recht gut versteckten Öffnungsmechanismus. Wie ich die Stellen auf beiden Seiten gefunden habe, drücke ich sie gleichzeitig. Mit einem deutlichen Klackgeräusch hebt sich der Deckel der Kiste einige Zentimeter an. Ich öffne ihn ganz. Die Innenseite der Kiste ist mit grünem Samt ausgeschlagen. In einer Vertiefung liegt ein länglicher Beutel aus Seide der ebenfalls grün und sehr schlicht gehalten ist. Am rechten, oberen Ende ist er mit einer roten Fusa³⁴ verschnürt. Ich öffne die Verschnürung, was den Griff eines Katanas freilegt, welches sich in dem Schwertbeutel befindet. Ich streife den Beutel vorsichtig ab und entnehme ihm das Katana. Die Nagasa³⁵ dieses Schwertes be-

³² „Bitte, keine Ursache, gerne geschehen“. Redewendung in PL4. Kommt wohl von „dou shite“ was „warum?“ bedeutet.

³³ Ausnahmsweise und auch nur, weil die Kiste in der Tat für Markus etwas besonders Wichtiges darstellt, denn zum Abstellen von Gepäck ist der schmale Sims auf keinen Fall gedacht!

³⁴ Kordel aus Stoff

³⁵ Klingenslänge ab Habaki, der Klingenzwinge

trägt, wie ich mittlerweile weis, exakt 2,45 Shaku³⁶, was ungefähr 74,24 cm entspricht. Das ist die perfekte Länge für einen 1,70 - 1,75 m großen Mann. Das Schwert ist wegen meiner Größe perfekt auf mich abgestimmt.

Das Katana ist eigentlich ziemlich schmucklos, wenngleich überaus ungewöhnlich. Die Saya³⁷ ist vollständig glatt und weiß lackiert. Es gibt auf ihr keine Verzierungen. Ebenso die Tsuba³⁸. Sie ist aus Metall und komplett unverziert. Lediglich zwei halbrunde Öffnungen sind vorhanden. Der Tsuka³⁹ ist mit weiß gebleichter Same-Hada⁴⁰ belegt. Selbst die Zusamaki⁴¹ sind mit weißer Seide ausgeführt. Auf der silbernen Habaki⁴² ist auf beiden Seiten das Kanji „Hikari“ (光) eingraviert. An der Hamon-Linie⁴³ erkennt man, dass der Stahl mittels Ton unterschiedlich gehärtet wurde, was für ein professionell gefertigtes Schwert spricht.

Die Klinge hat außerdem Kampfspuren. Wenn man mit dem Daumen die Mune⁴⁴ entlangfährt, kann man einige Kirikomi⁴⁵ spüren, die herauspoliert wurden. François hat mir gesagt, dass die Klinge schon über 400 Jahre alt sei. Ganz offensichtlich aber ist das Schwert nicht über diese ganze Zeitspanne gebraucht worden. Ich gehe davon aus, dass es tatsächlich nur einmal benutzt worden ist und die übrige Zeit in seiner Kiste gelegen hat.

François hat sich in den letzten Wochen als die wohl wichtigste Bereicherung in meinem Leben herausgestellt. Ohne ihn wäre ich kaum so weit gekommen. Ich kann wohl zu recht sagen, dass er ein Freund geworden ist, wenngleich seine Fürsorge für mich wohl im Wesentlichen Pflichterfüllung darstellt. Aber er ist die einzige Konstante in dieser Geschichte, was ihn für mich zu einer sehr wichtigen Person gemacht hat.

³⁶ Shaku (Kurzform von Kanejaku) ist eine Längeneinheit und beträgt 10/33 m.. Die Klinge eines echten Katanas muss mindestens über zwei Shaku lang sein (und eigentlich nicht länger als 2,5), sonst ist es ein Kurzsword (Wakizashi oder Shoto). Bei einer Länge unter einem Shaku handelt es sich um ein Kampfmesser (Tanto).

³⁷ Schwertscheide

³⁸ Stichblatt

³⁹ Griff

⁴⁰ Rochenhaut. Wird traditionell verwendet. Bei günstigen Schwertern auch schon mal synthetisches Imitat.

⁴¹ Griffwicklungen, traditionell aus hochwertiger Seide ausgeführt.

⁴² Klingenzwinge. Verbindungsstück zwischen Griff und Schneide, die den Sitz des Schwertes in der Saya sichert. Ein Katana ist durchgeschmiedet, das heißt, der Klingenstahl geht bis weit in den Griff hinein. Der Griff wird traditionell mit zwei Zapfen am Klingenstahl befestigt.

⁴³ Eine Wellenförmige Linie, die durch das unterschiedliche Härten der Stähle mittels Ton entsteht. Im Gegensatz zum Damaststahl, wo die Zeichnung des Stahls durch die Faltvorgänge entsteht.

⁴⁴ Klingentrücken

⁴⁵ Scharten, die durch Parierschläge entstanden sind. Für die Klinge ungefährlich aber unschön. Wenn es geht, werden sie auspoliert.

Ich packe das Schwert wieder zurück in sein Behältnis. Ich beabsichtige, es erst wieder hervorzuholen, wenn es benötigt wird. Zum Trainieren jedenfalls werde ich mir in den nächsten Tagen ein günstiges Katana zulegen.

Es wird Zeit, sich das Dojo anzusehen. Ich verlasse also, nachdem ich gemäß Kasumis Rat mein Bett für die Nacht ausgerollt und meine Gi⁴⁶ angezogen habe, mein Zimmer Richtung Genkan, biege dann aber nach links ab. Hinter einer Tür, die ausnahmsweise nicht zu Schieben ist, führt ein überdachter Weg zum Dojo, das in einem eigenen Gebäude liegt. Es hat mittlerweile aufgehört zu regnen und von den Kanten der Überdachung tropft es hier und da. Die Luft macht einen deutlich frischeren Eindruck. Es hat sich etwas abgekühlt.

Ich betrete die Kampfhalle, nachdem ich meine Schuhe auf der Stufe davor abgestellt habe. Der Raum ist sehr hoch und geräumig. Links und rechts befinden sich durch einen in einem anderen Muster verlegten Holzfußboden eine optisch abgeteilte Abstellflächen für Sportgeräte. Auf den ersten Blick sehe ich einige Gewichte und Kisten, deren Inhalt ich nicht erkennen kann. An der dem Eingang gegenüber liegenden Wand ist in etwa 2,5 Meter Höhe ein Regal angebracht, auf dem Kamidana, ein Shinto-Altar, ruht. Darunter befindet sich ein Schild, auf dem in Hiragana „いろは“⁴⁷ geschrieben steht. Dadurch soll der Schüler wohl regelmäßig daran erinnert werden, dass die Grundlagen immer wieder trainiert werden müssen, um ein guter Kämpfer zu sein.

Das könnte in meinem Fall kaum zutreffender sein. Neben der japanischen Sprache beherrsche ich seit neuestem auch einige Kampfstile mit und ohne Waffen. Aber eben nur theoretisch. Zwar will sich mein Körper entsprechend der Anweisungen meines neu erlernten Wissens bewegen, aber ganz offensichtlich gibt es da einen ziemlichen Dissens zwischen meinem theoretischen Wissen und meiner körperlichen Leistungsfähigkeit. Ich bin viel zu unbeweglich, was natürlich auch kein Wunder ist, schließlich habe ich seit der Schulzeit keinen Sport mehr betrieben, sondern viel mehr dem entspannten studentischen Leben gefrönt. Zwar habe ich in den letzten drei Monaten nicht nur an Gewicht verloren und einiges an Muskeln und

⁴⁶ Kampfanzug. Besteht in der Regel aus einer weiten Hose, die oben mittels eines eingenähten Bandes geschlossen wird, sowie einer Jacke aus Baumwolle die mit einem Obi (Gürtel) verschlossen wird. Männer tragen darunter kein Unterhemd, Frauen eventuell schon.

⁴⁷ „I ro ha“ ist ein japanisches Gedicht, das um 1000 geschrieben wurde. Es handelt sich um ein perfektes Pan-gram, da alle 50 Silben des Hiragana-Alphabets genau ein mal vorkommen. Daher wird dieses Gedicht auch heute noch zum Sortieren (z.B. Sitzreihen im Theater) verwandt. Die ersten drei Worte „iroha“ bedeuten in Japan so etwas wie „ABC“ oder, wie hier, „Grundlagen“.

Beweglichkeit erlangt, aber ich bin noch lange nicht so weit, um meiner neuen Aufgabe gewachsen zu sein. Außerdem habe ich noch nie in meinem Leben Kampfsport trainiert. Das soll und muss sich nun ändern.

Also beginne ich mein Training. Zunächst mit Konzentrationstechniken. Nach Dehnungs- und Aufwärmübungen werde ich wohl noch Kata⁴⁸ trainieren. Es wird mir nach und nach klar, dass es an ein Wunder grenzen muss, dass ich den zurückliegenden Kampf in Paris unbeschadet überstanden habe. Ich kann mir das nur so erklären, dass die große räumliche Trennung zu Japan meine Gegner geschwächt hat. Aber was auch immer es war, ich werde noch dahinter kommen. Ich habe nicht vor, zu verlieren. Ich werde siegreich sein!

⁴⁸ Eine Kata ist ein vordefinierter Bewegungsablauf gegen einen imaginären Feind. Es gibt sie in vielen Kampfsportarten, so auch im Karate und Kempo. Im Karate beispielsweise gibt es heute noch vier große Schulen, die alle Kata beinhalten. Am meisten verbreitet ist die Shotokan-Ryu. Sie beinhaltet 27 Kata. Ebenso verbreitet ist Goju-Ryu mit 13 Kata.